



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 31. Wie/ und aus was Ursachen eine Gottliebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen/ auch alles wöllen und gutheissen soll/ was Gott wil und verordnet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

XXXI. Capitel.

Wie / und aus was Ursachen ein Gottliebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen / auch alles wöllen und gutheissen solle / was Gott wil und verordnet.

I.

Nicht allein die Güter / sonderen auch die Willen zweyer einander Liebenden / müssen gemein und eins seyn / und sollen sie eines wöllen und nicht wöllen : dan darin besteht die wahre Freundschaft / gemäß dem Ausspruch Salustii *in conj. Catil.* dem Aristoteles bestimmet *l. 9. Ethico. c. 3.* Und sagt : es können kein wahre Freund seyn / die sich nicht ab dem selbigen erfreuen und betrüben ; weil in zweyen nur ein Wille / wie nur eine Seel wohnet. *l. 7. ad Eud. c. 7.* Dem zu folg bin ich Fürhabens im gegenwärtigen Capitel zu erweisen / wie billig es seye / daß ein Gottliebende Seel alles dasjenige wölle / und freudig guttheisse / was Gottes ewiger Wille über sie verhenget / und mit allem dem / so zufrieden lebe / als hätte sie ihro selbst diß alles ausgesehen und erwehlet. Es gibt in Wahrheit viel Bewegungursachen / die uns dahin vermögen sollen : ist dan nicht Gott vollkommen Herr und Meister über alles was er erschaffen hat : hat er dan nicht das Recht sich alles deß nach

D

sei

Elte
seben
a seyn
d habe
s zu
s nuch
halten
in : Es
ht wie
emein
den ein
läre es
mach
emein
Haab
e Ein
s Mei
en eine
vischen
g seyn
verein
freund
en

XXI.

314 Von annühtiger Liebe zu Gott
seinem Belieben zu gebrauchen? wer kan sich
hierüber beklagen? nunquid figmentum &c.
Rom. 9. Solte dich einer vor Gericht verklä-
gen / und fragen / warumb du deine Habschafft
so und so verwendest; du würdest sagen: wie! wil
man mir dan so die Hände binden? habe ich dan
nicht mit dem Meinigen zu thuen und zu lassen?
nimb du das Deinige in acht / und laß die Sorge
über das Meinige mir über. Wohl: wie darff-
stu dich dan beklagen / daß GOTT in seinem gros-
sen Welthauß über seine Geschöpf nicht nach
deinen / sonder nach seinen gerechten Willen al-
les ordne und veranstalte? halte dich kurg / und
sage mit dem Heli: *1. 1. Reg.* Er ist der Herz-
er mache es wie es ihm beliebet.

II. Zwentens. Was GOTT immer schafft
oder mit dir schaffen kan / so ist doch alles höchst
kluch und recht eingerichtet; Gottes Willen/
ist die einzige gerade Richtschnur / bey welcher
abzumessen was kluch und recht ist: ist nuhn dein
Wille dem Göttlichen gleichförmig / und wil
was Gott wil / so ist er nach Lehr des S. Tho-
mæ in so weit recht und weiter nicht: *S. Thom.
de volunt. Dei. art. 7.* Einsolglich / wan du
dasjenige / was GOTT über dich verordnet hat/
übel auffnimbst / und hältst darfür es seye nicht
vernünfftig / so verfehlestu dich Himmelweit / und
weichest ab von der geraden Richtschnur alles
guten Willens: höre was zu deiner Beschämung
Epi-

Epictetus ein Heyde sagt: *L. 4. c. 7.* Was mir immer begegnet / so bin ich allemahl mit dem zufrieden / dan weit besser ist was Gott als was ich wil. Es ist ja vernünfftig daß sich ein Blinden / ein Lahmer von einem Geraden / und der Hund nicht vom Schwanz / sondern vom Haupt daß seine Augen hat : so laß dan dir / der du ein Mensch bist / gefallen was Gott gefällt; schließt der heidnische Seneca. *Epist. 74.* Weil du durch deine Unwissenheit und unordentliche Annähungen geblendert bist / Gott aber die unendliche Weißheit ist; und wan dir was widerwärtiges begegnet / daß dir eben nicht schmecken wil / so sage mit Epicteto : thorrechter Mensch! verlangestu dan was anderes / als was für dir das beste ist? ist aber wohl etwas besser für dir / als was Gott für gut angesehen? hierauff ergib dich völlig in den göttlichen Willen und sprich mit deinem Erlöser: *Luc. 22.* Vatter! nicht mein / wohl aber dein Will geschehe : diß und jenes was du über mich verordnet hast / ist zwar meiner Sinnlichkeit zuwider / weil ich aber weiß / daß du mein Gott in allem mit unendlicher Klugheit und gerechtsame verfahrenest / wil ich es mir gefallen lassen / weil es dir also gefällt.

III. Und das zwar umb desto freudiger je mehr du versichert bist / daß alles / was Gott über dich verhenget / über dem noch aus unend-

316 Von annühtiger Liebe zu Gott
licher Liebe zu dir geschehe / und alles zu deinem
Besten angesehen seye. Von deinem Vatter oder
einem treuen Freund muhtmassestu auch von
weitem nicht / daß er in Regierung deiner mehr
auff seinen eigenen / als auff deinen Nutzen sein
Absehen gerichtet habe / warumb woltestu es dan
von Gott urtheilen / daß er etwas verordne wel-
ches dir zu Schade gereiche? daß wäre die höch-
ste Unbild / die du seiner ewigen Liebe zu dir zu-
fügen kanst / umb welche er gewaltig eiffert / und
dich ihrer in heiliger Schrifft so stattlich ver-
sichert hat. Sage mir nicht : ich kans nicht sin-
den / was aus jenem Creuz / daß mir Gott zuge-
schickt / mir Gutes zuwachsen könne. Dan ein
Krancker auch nicht weiß was die vorgeschrie-
bene Arzenei zu seiner Gesundheit für Krafft
habe / ja nachdem er sie eingenommen / befindet
er sich vielmahl schlechter als vorhin; und gleich-
wohl / wan er geschaid ist / wird er nie urthei-
len / daß sie der Arg aus anderem Absehen vor-
geschrieben habe / als ihn gesund zu machen;
und weil er von dessen Kunst und guten Bil-
len genugsam versichert ist / vertröstet er sich
mit künfftiger Besserung / und hält mit Seneca
dafür l. 5. de benef. c. 20. daß auch jenes viel-
mahl die groste Wohlthat seye / was einem An-
fangs herb und bitter fürkomt. Wie viel mehr
soltu dan die Bitterkeit / welche dir Gott eju-
schencket / als dir zu deinem Heyl gedeylich gut-
willig

willig annehmen / ist dieses schon vor deinen Augen verborgen / so kommt sie doch von der Hand Gottes / dessen Liebe / weil sie ohn allem Eigennutz / kein anderes Absehen darbey haben kan / als deinen Nutzen: hierangedachte Possidonius ein Weltweiser / und unter den Schmerzen des Zipperleins wiederholte er offft und vielmahl jene schöne Wort: Es ist vergebens / ihr Schmerzen möget mich folteren wie euch beliebet / so werde ich doch nimmermehr sagen daß ihr was Böses seyet. *Cic. Tuscl. quaest. 2.* Noch besser aber machte es der Prophet David *Psal. 22.* Es ist wahr / sagte er / die Verfolgung Sauls; und der Meneyd Abfalons seyn mir ein scharffe Ruhe / aber weil es deine Ruhe ist O Gott! durch welche du mit deiner Väterlichen Hand zu meiner Besserung / und nicht zu meinem Verderben zu mir herein schlägst / das ist mir der süßeste Trost. Reget sich dan bey dir das Natürgen / und hebt an sich zu beklagen über was Widerwärtiges / so stopffe ihm den Mund / mit Vermelden: es komme von der Väterlichen Hand Gottes / welche dieses aus tausenden zu deinem Besten habe auserwehlet; und dir aus dem Himmel jene Wort zuspricht: Was ich thue / das weistu jeh zwar nicht / du wirsts aber dermahleins sehen. Jene Dame in Neufrañckreich / die kaum so viel aus dem Christenthumb erlehret / als nohtwendig zum H. Tauff war /

318 Von annühtiger Liebe zu Gott
hat dieses zu Genügen gesehen / und da sie in
ihrer Krauckheit vom Leibargen hörte / sie möch-
te getröster Hoffnung leben / es sey keine Gefahr
zu sterben / hat sie sich sehr darüber befürmbdet /
und gesagt: Wie! was ist dan das? ist dan nicht
GOTT mein Vatter? hat nicht GOTT mit mei-
nem Leben zu machen was ihm beliebet? was
Ursach habe ich dan mich zu betrüben über das /
was mein Vatter thuen wird? mache ers wie
es ihm gefälle / ich bin eine Christinne / nichts
aus allem wird mich schmerzen. Sagt aber
das ein Neuling in der Christenheit / was steht
dan uns zu?

IV. Setze diesem noch bey / was der H. Au-
gustinus in Psal. 90. mahnet: Diene nicht mur-
rend / dan dein Murren überhebt dich nicht dei-
nes Creuzes / sonderen machet nur / das du als
ein bößhafter Knecht dienest; massengewiß ist /
das die Ergebung in den Willen Gottes dein
Creuz erleichtere / und dir die süßeste Früchten
gebähre / wie der H. Chrysostronus' hom. 60.
ad pop. schön ausführet / und also schliesset: du
mußt dein Creuz tragen / du wöllest oder wöllest
nicht; so mache dan aus der Noht eine Tugend /
es wird zu deinem größten Nutzen und Verdienst
gereichen. Die Nutzen einer vollkommenen Er-
gebung in den Willen Gottes seynd folgende.
Erstens eine unwanckelbahre Ruh der See-
len / dan weit diese Ergebung auff dem unwan-
kelbah.

kselbahren Grund beruhet / daß nichts in der
 Welt geschehe / als was Gott wil / drum ist
 kein widriger Zufall bestandt diese Ruhe zu stöh-
 ren; und mithin die Brunquelle aller Unruhe
 gestopffet wird / daß nemlich alles nach unse-
 rem Willen und Belieben gehen solle / welches
 keiner als nur ein allmächtiger Wille erzwin-
 gen kan. Wer sich aber dem Göttlichen Willen
 ergibt / der ist gleichsam wie Gott allmächtig /
 sagt der H. Bonaventura in *Dict. sal. tit. 8. c.*
1. Und weil er wil was Gott wil / drum wird
 seyn / wie Gottes Will allzeit erfüllet; und mag
 er mit Isaias sagen: *All mein Will sol ge-*
schehen. c. 46. Aus diesem siehet man die Bar-
 heit jenes seltsamen Ausspruchs des Abts Do-
 rothei *serm. 10.* Wer keinen eigenen Willen
 hat / der lebt allzeit nach seinem Willen: wie
 es Epictetus ein Heyde selbst erfahren / und
 spricht *Arrian. l. 3. c. 26.* So lang ich lebe / ha-
 be ich allzeit gehabt was ich wolte / weil ich mei-
 nen dem Göttlichen Willen unterworffen; wil
 Gott ich solle krank seyn? so wil ichs auch;
 wil er daß ich etwas thuen soll? so wil ichs
 thuen; etwas verlangen? so wil ichs nicht aus-
 schlagen; etwas erlangen? so halte ich mich
 nicht weigerlich; wil er aber das nicht? so wil
 ichs auch nicht. Dis ist jener Friede / welchen
 die Engel bey der Geburt Christi / denen die
 guten Willens seyn / verkündigt haben; dis ist

320 Von annüßriger Liebe zu Gott
jenes immerwehrende Gastmahl / bey welchem
ein seinem eigenen Willen abgestorbenes / und
dem Göttlichen ganz ergebenes Herz allzeit lu-
stiger Dinge ist. Diß ist jene Freud / die uns
niemand nehmen kan; diß ist endlich ein Vor-
geschmack Himmlischer Freuden / weil uns / wie
den Seeligen im Himmel / nichts begegnen kan
was uns zuwieder / weil alles Gott / und daher
er auch uns gefälle. Sehe darumb & Leser! was
Ursach du habest / deinen Willen dem Göttli-
chen in allem gleichförmig zu machen; massen
du hiedurch einer unzerstörlichen Zufriedenheit /
dero kein Schatz der Welt die Wag halten kan /
dich zu getrösten hast.

V. Auch ist's kein Bringes / daß du vermit-
tels vollkommener Ergebung in den Willen Got-
tes / Gott nöthigest / seinen Willen in den dei-
nigen zu ergeben. Dan wie wir uns gegen Gott
halten / so hält sich Gott hinwieder gegen uns.
Sonst hielte Gott nicht / was wahre Freund-
schafft erforderet; welches keines weges von ihm
zu besorgen ist / weil er Freundhaltend ist / und
man von ihm wohl sagen kan / was Xenophon
1. 8. *instit.* vom König Cyrus schreibt / daß er
nichts mehr fürchte / als von seinen Freunden
an Dienstfertigkeit überwunden zu werden: dan
weil er nach Aussag des Propheten Davids Ps.
144. den Willen deren thuen wird / die ihn fürch-
ten; wie viel mehr dan deren / die ihn lieben?
Gott

Gott verspricht selbstem seiner lieben Gertrudis *infn. l. 4. c. 60.* Schickt sich ein Mensch in das Wohlgefallen meines Hergens / da muß ich mich hinwieder schicken in all dessen Belieben. Jener fromme Ackermann beyhm Rodriquez. *p. 1. tract. 8. c. 8* hats wohl gefasset; welcher befraget / warum seine Feldfrüchten je und allezeit besser stünden als der Benachbahrten? geantwortet hat: es komme daher / weil er allzeit das Wetter hätte / wie ers verlangte / dan weil ers nie anderst verlangte / als es GOTT schicke / gebe GOTT ihm auch die Früchten wie er sie verlange. Düncket mir also / daß GOTT sage / was der König von Salamina zu seine Unterthanen spricht beyhm Isocrates *in Niso.* ihr sollet wissen / daß jene die nach meinen Willen leben / auch nach all ihren Willen leben sollen. Was Glückseligkeit aber ist dieses / das Gott alles nach deinem Willen schaffe / wan du deinen dem Göttlichen Willen völlig ergibst / das ist in Wahrheit auf Erden schon im Himmel seyn.

VI. Endlich wächst aus Ergebung in den Göttlichen Willen dir auch dieser Nutzen zu / daß du vermittels ihrer / nicht allein leicht / sondern auch mit Freuden zu grosser Heiligkeit gelangen könnest. Alle Menschen verlangen zwar heilig zu seyn / sie hassen aber die rane ungeschlachte Wege / die zur Heiligkeit führen; der leichteste und geradeste ist der Weg der Gleich.

322 Von unwähtiger Liebe zu Gott
förmigkeit mit dem Willen Gottes; massen die
Vollkommenheit in vollkommener Liebe besteht/
und ist kein besseres Zeichen der Liebe zu Gott
als wan du willst / was dein geliebter Gott wil:
und was ist leichter dan dieses? stehts doch bey
dir und einem jeden / und wer in allem wil was
Gott wil / der hat in allem seinen Willen / und
ist nichts auff der Welt / das bemachtet sey sein
Verquügen zu stöhren: was ist freudiger? wie
kan sich einer beklagen / das ihm die Heiligkeit
des Lebens theur zu stehen komme / wannichts
anderstes darzu erfordert wird / als das er je
und allweg fröhlich / rühig und auffs höchst ver-
quüget lebe? und diese seynd die fürnehmste Ur-
sachen / deren jede für sich allein genug ist alle
dahin zu vermögen / das sie alles wöllen und
gutheissen / was Gott in der Welt über sie und
andere verordnet. Liebstu aber Gott vollkom-
men / so bedarffstu ihrer nicht / dan die Liebe al-
lein darzu anhalten wird / das du alles genehm-
haltes was dein geliebter Gott schaffet / und
dir solches gefallen lassst / wan es schon hart/
bitter und rau ist; dan wie die Elteren auch die
offenbahre Mänzel und Verbrechen ihrer Kin-
der vor Liebe nicht anmercken / also schmectet
auch ein Gottliebende Seel die Bitterkeit nicht/
die ihr Gott einschicket / weil sie von einer so
lieben Hand kommet. Ein Feur ist angenehmer
zur harten Winterzeit / sagte der H. Remigius,
da er bey seinen böshaffter Weise angezündet

ten Früchten stunde / und sich aller vergnügt
bey diesem Feuer warm machte. *Sarius in vit.*
13. Jan. Also ist einer Gottliebenden Seelen
alles süß und angenehm / was ihro von Gott
wird zugeschickt / seye es gleich Qualück / Kranck-
heit / Verlust / oder wie es sonst Nahmen hat;
was ihr immer Widerwärtiges mit solchem re-
commendations. schreiben zu Haus kömt / das
heist sie willkommen / und nimbt's mit Freuden auff.

VII. Verlangest du alles dessen ein lebhaftes
Beyspiel? so siehe Jesum den Sohn Got-
tes im Garten an / bey seiner schmerzlichen
Todsangst: was bewegt ihn den bitteren Kelch
des Leydens freudig anzusehen? Daß er ihn von
seinem Vater zugeschickt; und diß allein ver-
süßet ihm alle Bitterkeit. Dem die seltsame Ca-
tharina von Genua trefflich nachgefolgt / welche
bey ihren schwarzen Kranckheiten / unter welchen
sonst eine Menschliche Gedult hätte erliegen müs-
sen / allzeit fröhlich ausruffte: Gebenedeytes
Creutz! sey mir tausendmahl willkommen / von
der Hand meines liebsten Gottes; und war bey
allem dem so vergnügt / als hätte sie nichts zu
leyden. *in vit c. 50.* Höre zuletzt die schöne Pre-
dig / welche der fromme Job von seinem Mist-
hauffen zu deinem Herzen thut: Haben wir
Gutes von der Hand des Herren empfan-
gen / warum sollten wir das Böse dan
nicht annehmen? der Herz hats gegeben /
der Herz hats genommen / wie es Gott

324 Von annühtiger Liebe zu Gott
gefallen so ist's geschehen / der Nahme des
Herren sey gebenedeyet. Job. 1. & 2. Und
wie Job im Guten sich nicht erfreuet hat / weils
an sich gut war / sonderen weils ihm von Gott
gegeben / also wuste er sich auch in seinen übe-
len nicht zu betrüben / weil eben selbiger lieber
Gott ihm solche zugeschiekt / sonderen lobte und
benedeyte ihn / als den Urheber alles dessen.

XXXII. Capitel.

Durch was Wirklichkeiten / und in was
Materie die Gleichförmigkeit unseres
Willens mit dem Göttlichen
solle geübet werden.

I.

Die heilige Übung der Gleichförmigkeit
unseres Willens mit dem Göttlichen / be-
ruhet Erstens und sarnemblich auff die-
sen Grund / daß nichts (die Sünd allein aus-
genommen) so haarklein sich auff der Welt be-
gebe / daß nicht Gott von Ewigkeit vergesehen /
freywillig und austrücklich gewöllet / und von
seinem Willen als ohnmittelbahrer Ursach her-
rühre / was auch immer gute oder böse Men-
schen und Geschöpff darmit unterspielen und
einwerffen. Diese hochwichtige Grundwarheit
deiner Seelen tieff und lebhaft einzupregen /
mußtu wissen: Erstlich / daß Gott ein all-
mächtiger und unendlich klucher Berckmeister /
auff